

Alfred Sohn-Rethel, Von der Analytik des Wirtschaftens zur Theorie der Volkswirtschaft. Frühe Schriften, hrsg. v. Oliver Schaudt/Carl Freytag, ça ira Verlag, Freiburg im Breisgau 2012, 294 S., kart., 20,00 €.

Alfred Sohn-Rethel in der Geistesgeschichte des 20. Jahrhunderts zu verorten, fällt nicht ganz leicht. Zeitweise bewegte er sich im Umkreis der Frankfurter Schule, wo er aber letztlich stets am Rande blieb, was Adorno und Horkheimer ihn auch recht deutlich spüren ließen. Aber auch sonst blieb Sohn-Rethel sowohl in Heidelberg, als Mitarbeiter des „Mitteleuropäischen Wirtschaftstages“ sowie später im Exil letztlich ein Außenseiter, was sich auch darin manifestierte, dass er selbst einen Hang zu anderen solitären Gestalten hatte, wie etwa Alfred Seidel. Bekannt wurde Sohn-Rethel als Philosoph und Sozialtheoretiker erst in den 1970er-Jahren, als seine Arbeiten zu „Ökonomie und Klassenstruktur des deutschen Faschismus“ oder „Geistige und körperliche Arbeit“ im Rahmen von Studentenbewegung und Stamokap-Debatten breit rezipiert wurden.

Der hier zu rezensierende Band enthält – um ein biografisches Vorwort und weitere instruktive Materialien ergänzt – Sohn-Rethels volkswirtschaftliche Dissertation, die sich mit einer Kritik der reinen Theorie des Wirtschaftens am Beispiel von Joseph Schumpeters Habilitationsschrift „Vom Wesen und Hauptinhalt der theoretischen Nationalökonomie“ beschäftigt, die dieser 1908 im Alter von 25 Jahren veröffentlicht hatte. In diesem Werk versuchte Schumpeter ein System der „reinen“ ökonomischen Theorie auf maximalem Abstraktionsniveau zu entwerfen.

Bei Sohn-Rethels Kritik handelt es sich dabei um eine der in den 1920er-Jahren zahlreichen methodologischen Auseinandersetzungen, die angesichts der Krisenlage der zeitgenössischen Volkswirtschaftslehre die epistemologischen Grundlagen ökonomischer Theoriebildung herausarbeiten wollten. Seine grundsätzliche Gegnerschaft richtet sich gegen die sogenannte Übertragungsmethode, nämlich die Annahme, dass aus dem rationalen, grenznutzenmaximierenden Verhalten der Individuen auf die Rationalität der Ökonomie als System generell geschlossen werden könne. Sohn-Rethels wesentliche Argumente beziehen sich auf die sogenannte Variationsmethode, nämlich das Verhalten eines im Gleichgewicht befindlichen Systems, bei dem sich ein Preis ändert. Nach Sohn Rethel führt das zur Änderung aller anderen Preise, worauf wieder alle Individuen reagieren müssen, was wiederum Anpassungen erforderlich macht. Dieser Zustand ist nach Sohn-Rethel aufgrund der unendlichen Vielzahl an Anpassungen sowohl indeterminiert als auch instabil und das System erreicht keinen neuen Gleichgewichtszustand. Folglich garantiert die Rationalität der Wirtschaftssubjekte keineswegs die Rationalität des Systems der Tauschhandlungen, sondern das Gegenteil ist der Fall.

Daraus zieht Sohn-Rethel die Schlussfolgerung, dass es grundsätzlich nicht angängig ist, das individuelle Wirtschaften zur Grundlage einer ökonomischen Theorie der Volkswirtschaft zu machen. Eine solche Theorie ließe sich vielmehr allein aus der soziologischen Betrachtung der Tauschvorgänge gewinnen, womit sich die „naturwissenschaftliche“ Methode der ökonomischen Theorie als untauglich erweise. Schumpeters Unterscheidung zwischen einer statischen und dynamischen Theorie weist er dahingehend ab, dass diese Unterscheidung letztlich keine zwei Betrachtungsweisen der reinen ökonomischen Theorie darstellten, sondern vielmehr den Gegensatz zwischen einer statischen „reinen“ Theorie, die wie gesehen an ihren eigenen logischen Widersprüchen scheitert, und einer dynamischen Theorie der Verkehrswirtschaft.

Eine solche Theorie der Verkehrswirtschaft lässt sich nach Sohn-Rethel durch eine gegenstandskonstitutive Methode erfassen, in der theoretische und historische Betrachtung vermittelt erscheinen: Im historischen Prozess bringt das kapitalistische System seine genuine Regelmäßigkeit erst hervor und wird damit einer theoretischen Analyse zugänglich. Aus der Rekonstruktion des histori-

schen Ablaufs verschiedener Formen der Verkehrswirtschaft sollen sich darum theoretische Einsichten ergeben. Den Anfang macht dabei eine durch Einzelwirtschaften konstituierte Wirtschaft, in welcher der Erwerb von Gütern in konsumtiver Absicht vorherrscht. Dabei bildete sich im Laufe der Zeit das Geld als abstraktes Tauschmedium heraus, das Voraussetzung der kommerziellen Tauschabsicht darstellt, die nicht mehr primär auf den Erwerb von Gütern zielt, sondern den Besitz von Geld.

Die kommerzielle Tauschabsicht bildet die Grundlage der sich nacheinander entwickelnden Formen der kapitalistischen Verkehrswirtschaft, die Sohn-Rethel als Handels-, Produktions- und Finanzkapitalismus kennzeichnet. Der Produktionskapitalismus ist gegenüber dem Handelskapitalismus dadurch charakterisiert, dass sich das Kapital in die Produktion „einkauft“ und sie in Fabriken zentralisiert. Der Finanzkapitalismus schließlich zeichnet sich dadurch aus, dass eine Verschmelzung von Finanz- und Produktionskapital stattfindet, die auf den vorherigen Stufen einander noch gegenüberstanden. In dieser Verschmelzung kommt das Kapital gewissermaßen zu sich selbst, indem es seine abstrakte Natur realisiert. Das resultiert in einer ausdifferenzierten Verkehrswirtschaft, welche die Menschen vollständig unter ihre Gesetzmäßigkeit zwingt, solange sie das nicht erkennen und sich dagegen wehren.

Im Grunde handelt es sich bei der vorliegenden Arbeit Sohn-Rethels um eine für die 1920er-Jahre durchaus typische Auseinandersetzung mit der Frage der epistemologischen Grundlagen der ökonomischen Theorie. Es ist dabei nicht ganz ohne Ironie, dass ausgerechnet Schumpeter – dessen theoretische Arbeiten Sohn-Rethel als Folie zur Entwicklung seiner Methode dienen – in seinem Aufsatz „Gustav Schmoller und die Probleme von heute“ gerade solche methodischen Auseinandersetzungen als unfruchtbar kritisiert hatte: Selbst wenn sich bestimmte Kritiken als logisch unabweisbar erwiesen, brachte sie die Arbeit an den praktischen Problemen der Volkswirtschaftslehre kein Stück weiter. Das zugegeben ist Sohn-Rethels Arbeit tatsächlich eher im philosophischen Kontext seines späteren Werks relevant und hier weist sie bereits auf seine spätere Arbeiten und sein zentrales philosophische Anliegen voraus, die Verbindung von marxistischer Gesellschaftsanalyse und kantscher Erkenntniskritik zu leisten. Insofern wurde hier ein durchaus spannendes Zeitdokument neu herausgegeben.

Roman Köster, München

Zitierempfehlung:

Roman Köster: Rezension von: Alfred Sohn-Rethel, Von der Analytik des Wirtschaftens zur Theorie der Volkswirtschaft. Frühe Schriften, hrsg. v. Oliver Schaudt/Carl Freytag, ça ira Verlag, Freiburg im Breisgau 2012, in: Archiv für Sozialgeschichte (online) 55, 2015, URL: <<http://www.fes.de/cgi-bin/afs.cgi?id=81661>> [25.6.2015].